

Deutsch in aller Welt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **25 (1969)**

Heft 3

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

bare Kunst nahm (etwa wie das Klavierspielen), und den Reim als einen notwendigen Teil des Gedichts — also als Hilfsmittel für den Dichter. Eben darum schütteln wir heute den Kopf. Welcher moderne Dichter wird zu einem Reimlexikon greifen? — Immerhin — der Reim, dieses Echo innerhalb der Sprache, bleibt eine ewig zauberhafte Möglichkeit. Verschmähen ihn die heutigen Dichter, so freuen sich an ihm die Dilettanten, etwa die, welche der Limerick-Mode frönen! Und der Freund älterer Dichtung, bis hin zum Literaturwissenschaftler, ist vielleicht doch dankbar, wenn er den Rohstoff, den die reiche deutsche Sprache bietet und aus dem die Dichter geschöpft haben, übersichtlich zusammengestellt findet.

Rückläufige Wörterbücher sind demgegenüber zunächst Hilfsmittel des Philologen, der mit teilweise zerstörten Texten toter Sprachen zu tun hat, wo man von manchen Wörtern nur noch den Schluß entziffern kann. So entstanden noch im 19. Jahrhundert und bis zum 1. Weltkrieg rückläufige Wörterbücher des Altindischen, des Lateinischen, Altiranischen, dann auch des Griechischen, Altkirchenslawischen. Seither aber auch moderner Sprachen: Russisch, Rumänisch, Französisch, Italienisch, Englisch, denn die Sprachwissenschaftler haben erkannt, daß namentlich für die Wortbildungslehre ein rückläufiges Wörterbuch eine sehr schöne Stoffsammlung darstellt. So bietet etwa Mater über 600 Zusammensetzungen mit *-maschine* säuberlich beieinander und weit über 9000 Wörter mit der Ableitungssilbe *-ung*. Auch als Ausgangsmaterial für automatische Übersetzungen sollen rückläufige Wörterbücher nützlich sein sowie — nach dem Vorwort des Verfassers — auch als Reimlexikon, wobei aber die Einschränkung zu machen ist, daß hier nicht beisammensteht, was gleich lautet, sondern was gleich geschrieben wird. *km*

Deutsch in aller Welt

Sowjetunion. — „Ungefähr 40 000 Volksdeutsche leben in Alma Ata, einer Stadt mit 670 000 Einwohnern. Die Deutschen sind wirtschaftlich und intellektuell ein bedeutsames Element. Irgendeine Vereinigung ist ihnen indessen nicht erlaubt. Was sie locker verbindet, ist die deutschsprachige Zeitschrift «Freundschaft». Dieses Blatt, obwohl natürlich ein Parteiblatt, bemüht sich sehr um die deutsche Sprache. Einen deutschen Aufsatz, von Kinderhand geschrieben, finden wir an der Wandtafel der Schule... Das Problem der Volksdeutschen in der Sowjetunion ist kompliziert geworden, seit sie ihre geschlossenen Siedlungsgebiete in der Ukraine, auf der Krim und vor allem in der Wolgarepublik verloren haben. In ihrem Paß steht zwar «Nationalität: Deutsch», und so gezählt gibt es in der Sowjetunion etwas mehr als 1,5 Millionen Volksdeutsche. ... Spracherhaltend wirkt, daß doch schon wieder viele Volksdeutsche in einer oder zwei Sowjetrepubliken [Kasachstan und Tadschikistan] zusammenleben und daß seit 1957 mit staatlicher Förderung der Deutschunterricht an den Schulen ständig verbessert und erweitert wird; der Schwerpunkt dieser Bemühungen liegt im Augenblick auf der Ausbildung von Deutschlehrern. Spracherhaltend wirkt auch die kulturelle Präsenz der DDR, ohne die deutsche Literatur in den Buchgeschäften Kasachstans kaum in dem beobachteten Umfang vertreten wäre...“ — („Die Zeit“, Hamburg, 3. 1. 1969.)

Polen. — „Entgegen einer im Westen weitverbreiteten Meinung nimmt Deutsch im Fremdsprachenunterricht der polnischen Oberschulen eine dominierende Stellung ein. Unter Berücksichtigung der Tatsache, daß Russisch Pflichtsprache und deshalb mit andern Maßstäben zu messen ist, läßt sich darüber hinaus ein weiteres Anwachsen des Schüler-Interesses am Erlernen der deutschen Sprache verzeichnen. Das geht aus einer im Oktoberheft des Warschauer «Biuletyn statystyczny» deutlich hervor. Ihr zufolge wählten im Schuljahr 1967/68 an Oberschulen von insgesamt 298 781 Schülern 103 046 Deutsch, gefolgt von Englisch mit 94 044 Schülern und Französisch mit 60 962 Schülern.“ — („Volksbote“, München, 4. 1. 1969.)

Israel. — „Im Verlag der Hebräischen Universität in Jerusalem («Magnes Press») ist kürzlich die erste Grammatik der deutschen Sprache in Hebräisch erschienen. Wo Rauch ist, darf Feuer vermutet werden, und wo ein wissenschaftliches Buch nach jahrelanger Vorarbeit auf den Markt kommt, kann auf einen bestimmten Bedarf geschlossen werden.“ Die Antwort auf die Frage, ob in Israel für Deutsch Interesse bestehe, „ist bejahend und ermunternd. An der Hebräischen Universität haben 300 Studenten Deutsch als Fremdsprache belegt, überdies lernen Studenten die deutsche Sprache in den Zweigstellen der Hebräischen Universität in Tel Aviv und Beer Scheba und an der in Gründung begriffenen Universität in Haifa. Deutsch zählt zu den empfohlenen Fremdsprachen. Der Kurs dauert drei Jahre.“ — („Frankfurter Allgemeine“, 7. 1. 1969.)

— Mit 150 deutschen Verlagen ist die Bundesrepublik auf einer internationalen Buchausstellung vertreten, die in wenigen Tagen beginnt. Anfang April folgt die vom Goethe-Institut organisierte Kafka-Ausstellung, einige Zeit darauf die Woche des jungen deutschen Films. „Als Fortschritt auf dem Wege zu normalen Beziehungen kann die erste Ausstrahlung eines Bühnenwerks in deutscher Sprache — «Andorra» von Max Frisch — im israelischen Rundfunk angesehen werden. Ein ebenfalls wichtiges, wenngleich äußerlich unscheinbareres Ereignis ... war die Einrichtung der ersten deutschen Sprachkurse durch die deutsche Botschaft. Die deutsche Bibliothek in Tel Aviv wird allmonatlich von mehr als zweitausend Lesern und Studenten besucht.“ — („Die Welt“, Hamburg, 14. 3. 1969.)

Rumänien. — „Und die Verständigung bereitet in einem Land, in dem es 400 000 Bürger deutscher Abstammung unter 20 Millionen Einwohnern gibt, kaum Schwierigkeit.“ — („Die Welt“, Hamburg, 11. 2. 1969, Bericht von Heinz Schewe über den Tourismus.)

— „Das Deutsche Staatstheater in Temeswar gab bei den Sathmarer Schwaben in Nordrumänien, und zwar in der Gemeinde Petrifeld, seine erste Vorstellung. Gespielt wurde das Volksstück «Es geht um die Heirat» von Hans Kehrler in banat-schwäbischem Dialekt. Die alemannische Mundart hat sich in einigen deutschen Sprachenklaven Rumäniens bis heute ausgezeichnet gehalten. Daß die deutsche Sprache in Rumänien doch noch recht verbreitet ist, zeigt die Tatsache, daß ein deutsches Staatstheater überhaupt sinnvoll bestehen kann. Immerhin war es in Petrifeld die 125. Vorstellung mit diesem Volksstück!“ — („Die Tat“, Zürich, 10. 5. 1969.)

Schweden. — „Natürlich ist deshalb «Faust» in Schweden noch nicht «Goethe in Schweden», wobei allerdings viel mehr gebildete Schweden die deutsche Sprache beherrschen als Deutsche die schwedische und ihnen daher Goethe jederzeit im Originaltext zugänglich ist. ... Daß dem so ist, beweist schon

die ansehnliche Zahl von nordischen Studierenden an deutschen und deutschschweizerischen Hochschulen. ... So ist der Einfluß des großen Klassikers und von hellenischem Klarsinn erfüllten Geistes in dieser nordischen, von düster-heroischen Mythen beschatteten Welt in ständigem Zunehmen begriffen und mehr und mehr in der neuesten schwedischen Literatur auch spürbar.“ — („Die Tat“, Zürich, 12. 3. 1969) — Aus dem Bericht von A. S. über den Vortrag „Goethe in Schweden“, den Dr. Hans-Peter Naumann in Zürich vor der Schweizerischen Gesellschaft für skandinavische Studien hielt.)

Briefkasten

Sprachgrenzverhältnisse im Freiburgischen

Anfangs September 1968 war in den Zeitungen folgende Meldung der Schweizerischen Depeschenagentur zu lesen: „Französischsprachige Schule in Murten. — Das neue Schuljahr wird in Murten im Zeichen der Eröffnung einer Sekundarschule für Französischsprachige stehen. Die neue Schule wird vorläufig über zwei Klassen mit je 26 Schülerinnen und Schülern verfügen. Eine dritte Klasse soll im kommenden Jahr, eine vierte im Jahr 1970 eröffnet werden.“ Es stellt sich die Frage, ob hier nicht ein Verstoß gegen den Sprachgebietsgrundsatz vorliegt, da das Städtchen Murten ja zum deutschsprachigen Teil des Kantons Freiburg gehört.

Antwort: Unsere Erkundigung bei Kennern der freiburgischen Verhältnisse hat ergeben, daß von einem solchen Verstoß in diesem Falle nicht die Rede sein kann. Die an der Sprachgrenze liegende Stadt Murten ist der Hauptort des freiburgischen Bezirkes See (Seebezirk), zu dem neben 26 deutschsprachigen Gemeinden auch 17 amtlich als französisch geltende Gemeinden gehören. Diese liegen in der Sprachgrenzzone zwischen Freiburg und Murten sowie am Wistenlacher Berg (Mont Vully) jenseits des Murtensees. Die öffentlichen Sekundarschulen sind nun aber im Kanton Freiburg Bezirksschulen. Es ist deshalb normal, daß in Murten für die französischsprachigen Schüler des Bezirks See auch eigene Sekundarschulklassen eingerichtet werden, zumal da an diesem Ort alle Verkehrswege des kleinen Gebietes zusammenlaufen. Übrigens gab es hier schon bisher eine sogenannte „freie öffentliche“ Schule konfessionellen Charakters mit vorwiegend französischer Unterrichtssprache, für die katholische Minderheit des Bezirks. Im Seebezirk finden wir neben der deutschsprachigen protestantischen Mehrheit (die im Kanton eine Minderheit ist) eben gleich mehrere Minderheiten: die welschen Protestanten, die deutschen Katholiken am Südostrand des Gebietes (um Gurmels) und dazu noch welsche Katholiken. Wie diese Angaben zeigen, bestehen im Kanton Freiburg sehr verwickelte Verhältnisse, die von Außenstehenden nur schwer beurteilt werden können. Es sei noch erwähnt, daß es in der Hauptstadt des Kantons, im zweisprachigen Freiburg, außer welschen und deutschen öffentlichen Sekundarschulen (des Saanebezirkes) noch die freie öffentliche Sekundarschule protestantischer Konfession gibt, die auch die Schüler der freien öffentlichen Primarschulen des Sensebezirks aufnimmt.

Wenn somit gegen die Schaffung einer französischen Sekundarschule in Murten nichts einzuwenden ist, so wäre doch andererseits zu wünschen gewesen,